

16.10.1918

Der erste Tag in Würzburg.

Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.

Würzburg, 15. Oktober.

Der Grundton, auf den die ganze Aussprache gestimmt ist, wird durch die Anträge gekennzeichnet, die bald mehr oder weniger kategorisch den ersten Schritt zur Wiedervereinigung mit den Unabhängigen fordern. Diese Sehnsucht beherrscht einen erheblichen Teil der Versammlung und kommt zumeist in fast allen Reden zum Ausdruck. Mag der einzelne, je nach Temperament und Stellung im Parteiganzen, seine Angriffe nach rechts oder links richten, für die Zukunft will eigentlich niemand die Scheidung in zwei selbständige Parteien aufrecht erhalten wissen. Noch ist es freilich zweifelhaft, wie die Abstimmung ausfallen wird, zumal eine Entschliebung zumeist von Gewerkschaftlern unterzeichnet ist, die die Einheit einzig und allein auf dem Boden der Mehrheit erstrebt. Wie aber auch die Entscheidung fällt, für die bürgerlichen Parteien, zumal für die Liberalen, kann sie nicht bedeutungslos bleiben; denn von ihr hängt die künftige Entwicklung unseres parlamentarischen Lebens ab.

Bereinzelt kommt der Wunsch nach Radikalisierung, nach einem Ausbruch zum Ausdruck. Hier spielen die Ereignisse der letzten Wochen, die Vorgänge im Reichstage stark hinein. Die Regierung hat den Führern das Wirken für die positive Mitarbeit am Staate nicht erleichtert.

In diese Erörterung schiebt sich eine Episode ein. Eine Delegierte trägt Frauenwünsche vor, die sich zu einer Erklärung verpflichten. Dann machen sich zum ersten Male Bedenken gegen die allzu laute Betonung des Verständigungswillens geltend. Böbe, der Leiter des Breslauer Parteiorgans und Reichstagsabgeordneter Schöpflin sind die entschiedenen Wortführer dieser Bedenken. Sehr eigenartig berührt in dieser Umgebung, daß ein Bodenser sich gegen eine Angliederung des Elsaß an Bayern wandte, weil sich Baden nicht umklammern lassen wolle. Diese Äußerung partikularistischer Befürchtung rief laute Heiterkeit hervor. Severin-Bielsfeld nimmt scharf gegen jede Einladung an die Unabhängigen Stellung. Das sei der sicherste Weg, die Wiedervereinigung zu verhindern.

Scheidemann greift zuerst die Äußerungen über Elsaß-Lothringen auf. Elsaß-Lothringen ist keine besondere Nation, es ist ein Teil des Deutschen Reiches. Seine Selbständigkeit im Rahmen des Reiches gehört zu den Kriegszielen der Partei. Dann erfolgt die Abrechnung mit den Gegnern zur Linken, mit den Unabhängigen, den Spartacus-Leuten, den Internationalen und den Bremern. Temperamentvoll weist er auf die persönlichen Beschimpfungen hin, denen die Minderheit ausgesetzt sei und stellt dem Eduard Bernstein von heute den Bernstein gegenüber, der bis 4. August 1914 für den Anschluß an den Nationalstaat warb und wirkte. Als er die Haltung der Partei während des Krieges für selbstverständlich erklärte, tönte ihm lauter Beifall entgegen.

Sehr interessant ist das, was Scheidemann über das Eingreifen seiner Partei zugunsten des verhafteten Liebknecht getan hat, über ihre Schritte beim Kriegsministerium und dem Reichsamt des Innern. Die weitgehenden Anträge, die auf eine Versöhnung der sozialdemokratischen Gruppen hingingen, lehnte er entschieden ab. Unverkennbar ist der Eindruck, den seine Ausführungen machen.

Der nächste Redner ist der Karlsruher Kolb, der mit einer Kritik der Parteipresse einsetzt. Die Spaltung sucht er auf die tiefen sachlichen Gegensätze zurückzuführen und aus dem persönlichen Geßmäl herauszuschälen. Die Scheidung sei eine historische Notwendigkeit gewesen. Was er über die Anziehungskraft der Opposition für die Zukunft sagt, klingt freilich reichlich optimistisch.

Ein Leipziger Redner schildert die Wüßplitterung in den Gewerkschaften seiner Heimat, wo eine Neugründung eines radikalen Metallarbeiterverbandes geplant ist. Eine Entschliebung Brauns-Mirnberg, die den Verständigungswillen wesentlich entschiedener als die Entschliebung der Gewerkschaftler zum Ausdruck bringt, wird noch verlesen, dann schließen die Verhandlungen des ersten Tages.

Würzburg, 15. Oktober.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag berührte Ebert in seiner (z. T. bereits wiedergegebenen) Rede weiter die politische Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion im Kampfe gegen Belagerungszustand, Zensurmäßigkeits, ihre Wirksamkeit in der Ernährungsfrage usw. Die Haupttätigkeit betraf die Friedensarbeit. Die deutsche Sozialdemokratie war die einzige Gruppe der Internationale, welche von Kriegsbeginn an den Wiederausammentritt der Internationale verlangt hat. Sie hat immer ihre Bereitwilligkeit zur Verständigung betont und hat hierbei die Unterstützung der österreichischen Genossen gefunden. (Stürmischer Beifall.) Wenn man unsere Friedensarbeit nicht richtig würdigt, so tragen die Unabhängigen die Schuld daran, die mit ihren Verdächtigungen geradezu für die feindlichen Kriegstreiber gearbeitet haben. (Lobhafte Zustimmung.) Nach Wiedereröffnung der Grenzen Ende September 1914 haben wir sofort einen Vertreter ins neutrale Ausland geschickt, der Verbindungen anknüpfte und Klarheit über unsere Friedensbereitschaft gab. Unsere Absage jeder Eroberungspolitik ist im Auslande bekannt. Wir wollen nicht einen Sonderfrieden, sondern einen allgemeinen Weltfrieden, das war auch unser Standpunkt zur russischen Revolution. (Lobhafter Beifall.)

Wir haben in Jena für Elsaß-Lothringen volle republikanische Autonomie im Rahmen des Reiches verlangt und diesen Beschluß hat der französische Parteitag im Juli 1914 ausdrücklich gebilligt. (Sehr wahr!) In diesem Standpunkt halten wir unerschütterlich fest und die deutschen Arbeiter stehen darin bis zum letzten Mann hinter uns. (Stürmischer Beifall.) Die französischen Genossen mögen bedenken, ob sie es verantworten können, durch ihre Sinnesänderung den mörderischen Krieg weitergehen zu lassen. (Lobhafte Zustimmung.) In der Stockholmer Frage haben die maßgebenden Kräfte der französischen Partei-

mehrheit und der englischen Gewerkschaften nicht das nötige Maß guten Willens gezeigt. (Sehr wahr!) Gegen die Paziferverweigerung hätten sie viel energischer auftreten müssen. Für uns wäre es eine Kraftprobe gewesen, wenn eine Regierung es gewagt hätte, einen solchen Angriff gegen unsere Friedensarbeit zu machen. (Stürmischer Beifall.) Wenn die Gegner heute über den Bankrott der Sozialdemokratie und der Internationale triumphieren, so geben wir zu, daß wir manches durch den Krieg haben zulerne müssen, daß aber das kapitalistische System gewiß keine moralischen Eroberungen gemacht hat. Es sei an die ziellose Profitgier erinnert. (Lobhafte Zustimmung.) Unsere Gegner sollten sich hüten, daß die sozialistische Flut nicht über sie zusammenschlägt. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Landtagsabg. Braun-Berlin gab darauf den Kassenbericht. Der Rückgang der Einnahmen betrage 80 v. H. Durch die Unabhängigen-Bewegung sei kein Einfluß mehr ausgeübt worden, da jene Kreise schon vorher nicht gezahlt hätten. Man müsse hinter den angeblichen 120 000 Mitgliedern der Unabhängigen ein sehr großes Fragezeichen machen. (Rufe: Sehr wahr!) Das Gerede über die angebliche Gewaltpolitik des Parteivorstandes sei ein blödes demagogisches Schlagwort. Man habe Langmut bis zur Schädigung der Partei geübt. (Zurufe: Ihr hättet früher zupacken müssen!) In Lesern hat die Parteipresse um 38 v. H. abgenommen. Unsere Presse genügt leider dem Bedürfnis der Leser, besonders der Frauen nach Nachrichten nicht.

Loebe-Breslau: Bei den Unabhängigen fehlt jede Neigung zur Einigung. Sie treten nicht gegen die Alldeutschen oder die Vaterlandspartei auf, sondern sie machen unsere Friedensreden in den Versammlungen zu Schanden. Von den Unternehmern werden die Unabhängigen gegen uns begünstigt. Redner wendet sich dann aber auch gegen die Genossen, die, wie Lersch und Haenisch allzusehr nach der rechten Seite hinneigen. Genosse Heilmann mietet uns auch etwas zu viel zu, wenn er die Rückstellung der Wahlreform nach dem Kriege verlangt und gegen die Einführung des parlamentarischen Systems sich wendet.

Reichstagsabgeordneter Schöpflin-Dresden ist der Meinung, daß die Partei schon in dem Bestreben nach Einheit bis an die Grenze des Möglichen gegangen sei.

Engler-Freiburg wünscht einen energischen Kampf gegen die Annexion Elsaß-Lothringens durch Bayern. Wir Bodener können Grenzfragen mit Preußen, Lothringen noch immer besser regeln als mit Bayern. (Große Heiterkeit.)

Abg. Scheidemann-Berlin: Die Elsäßer sind keine besondere Nation, Elsaß ist deutsches Land. (Lobhafter Beifall.) Die Unversehrtheit des Reiches ist unsere Friedensbedingung. (Erneuter Beifall.) Scheidemann verbreitet sich dann ausführlich über die Maßnahmen gegen den „Borwärts“. Man wolle uns in die Taktik des Putzajismus hineintreiben. Der wissenschaftliche Führer der Unabhängigen, Eduard Bernstein, hat vor dem 4. August unsere letzten Zweifel niedergeschlagen. (Hört! Hört!) Eduard Bernstein lernt sehr schnell um. Soll sich die Partei jedesmal mitmausern? (Große Heiterkeit.) Wenn es nach der Opposition geht, müssen wir uns der Minderheit unterordnen, es soll entweder nach national-liberaler Art jeder machen können, was er will, oder es soll das anarchische Herrenrecht von einigen Leuten gelten, die den anderen ihren Willen aufzwingen wollen. Wer versucht, die Partei zu sprengen, dem rufen wir ein Halt zu. Es ist nicht wahr, daß wir Liebknecht im Stich gelassen hätten. Wir haben für ihn getan, was in unseren Kräften stand. Eine Viertelstunde nach seiner Verhaftung traten wir mit dem Kriegsministerium und dem Reichsamt des Innern in Verbindung, um seine Interessen wahrzunehmen. Wiederholt haben wir seine Freilassung oder Amnestierung verlangt. Als Daul hat man uns dann doppelt beschimpft. (Hört! hört! und Beifall.)

Abg. Scheidemann setzt sich dann noch in längeren Ausführungen mit der Opposition, insbesondere mit der Taktik der Unabhängigen auseinander. Darauf wurde die Verhandlung auf Dienstag früh 9 Uhr vertagt.